

NACHRUF DAVID MITTERKALKGRUBER (1913–1996)

Von Erwin M. Ruprechtsberger



Nach mehreren gesundheitlichen Rückschlägen, die sich im Laufe der letzten Jahre gehäuft hatten, ist David Mitterkalkgruber am 25. Februar 1996 im Alter von 83 Jahren gestorben – trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes zu jäh, pflegte er sich doch dahingehend zu äußern, noch einiges „in der Pfanne“ zu haben, das es zu bearbeiten und abzuhandeln gäbe. Besonders die „Herndlrichter“ im Ennstal hatten es „Herrn Mitter“, wie ihn Freunde und Bekannte der Kürze halber nannten, angetan. Über ihr heute schon lange ausgestorbenes Handwerk referierte er mündlich, ein Manuskript sollte für die Veröffentlichung in einem der oberösterreichischen Publikationsorgane vorbereitet werden. Ebenso eines über die Restaurierungsmaßnahmen und Sondierungen in der Waller-Kapelle.

Den im Mühlbachtal in Garsten Geborenen prägte die Heimat von frühester Kindheit an. „Seinem“ Ennstal sollte D. Mitterkalkgruber nach harten Jugend-, Kriegs- und Nachkriegsjahren die gesamte Freizeit widmen. Von Linz aus, wo er sich als Bankbeamter seit 1936 etabliert und eine Familie gegründet hatte, erforschte er systematisch das Ennstal, ausgestattet mit einer außergewöhnlichen Sensibilität und Empfänglichkeit für Landschaft und deren Eigenheiten, Natur, sowie mit einem Einfühlungsvermögen, das ihn wie von selbst zum Menschen hingeführt und gezogen hat. Aus dem Zusammenwirken dieser den Intellekt fruchtbar ergänzenden Gaben spürte Herr Mitter die Menschen seiner Heimat ... und verstand sie: Jene der Gegenwart und die schon längst vergangener Zeiten. Diesem seinem intuitiven Erfassen, das er durch faktische Indizien zu untermauern und durch theoretische Studien zuerst in Wien, dann in Salzburg abzusichern bemüht war, erwuchs bereits 1957 die Feststellung einer altsteinzeitlichen Siedlungsphase im Ennstal (siehe JbOÖMusVer 102, 1957, 127–131), was bei einigen Prähistorikern Lächeln, aber auch Häme hervorrief. Völlig zu Unrecht, wie sich zweieinhalb Dezennien später endgültig herausstellte, als die von D. Mitterkalkgruber 1957 vorsichtig vorgetragene Meinung durch die Höhlengrabungen des OÖ. Landesmuseums und des Institutes für Paläontologie der Universität Wien glänzend bestätigt wurde. Herr Mitter war es auch, der als erster das Augenmerk auf die Bedeutung des Ennstales als wirtschaftliches Interessensgebiet Roms gelenkt und durch Fundbeobachtungen erhärtet hatte (siehe OÖ. Heimatblätter 22, 1968, 47–50). So verdanken wir ihm die Vermittlung einiger spätantiker Münzfunde aus dem Gebiet von Weyer, die von numis-

matischer Seite im Oberösterreichischen Landesmuseum inzwischen wissenschaftlich aufgenommen werden konnten. Mit dem dortigen Museumsverein, dessen rühriges Führungsteam Herrn Mitter in der Flößertaverne Kastenreith als gerne gesehenem Betreuer der archäologischen Ausstellungsobjekte angenehme Arbeitsbedingungen bot, verbanden ihn freundschaftliche wie wissenschaftliche Beziehungen. Die ersten Schritte für eine Sondierungsgrabung an einer topographisch markanten Stelle neben der Enns in Weyer, wo Herr Mitter einen urgeschichtlichen Fundplatz stets vermutet hatte, sind schon eingeleitet worden.

An seinem Dienort in Linz pflegte Herr Mitter wissenschaftliche Kontakte mit dem ehemaligen Kustos der archäologischen Sammlungen am OÖ. Landesmuseum, Franz Stroh. Dieser begleitete mit wohlwollender Anteilnahme die Arbeiten Mitterkalkgrubers, der eine Reihe von Fundbergungen in der Innenstadt vorgenommen hat. Durch seine auch vom Dienstgeber, der Landeshypothekenanstalt, geförderten Rettungsaktionen im archäologisch sensiblen Viertel zwischen Promenade und Steingasse wurden viele für die Geschichte von Linz aussagekräftige Fundstücke aus verschiedenen Kulturperioden vor der Zerstörung gerettet. Die diesbezüglichen Berichte hat D. Mitterkalkgruber im Musealvereinsjahrbuch 1965 veröffentlicht oder für die Bearbeitung dankenswerterweise zur Verfügung gestellt (siehe seinen Beitrag in: *Linzer Arch Forsch* 10, 1980, 44–47).

Sein größtes Engagement galt freilich dem Enns- und Laussatal. Viele Bodensondierungen und unzählige Begehungen eröffneten ihm jenes tiefe Verständnis und umfangreiche Wissen, das er in „seine“ Ausstellung in der Flößertaverne zu Kastenreith in Weyer – er übte dort gleichsam die Funktion des archäologischen Kustos aus –, in seine Führungen bei Ausflügen und Exkursionen, in seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung und als Referent in den Gemeinden des Ennstales, vor allem aber in sein zum Druck gebrachtes Lebenswerk einfließen ließ: In die umfangreiche monographische Darstellung der urgeschichtlichen Siedlungsperioden seiner Heimat (veröffentlicht als Sonderband 9 der Schriftenreihe „*Linzer Archäologische Forschungen*“, Linz 1992), als deren profundester Kenner D. Mitterkalkgruber galt. Ein Werk, das das Ennstal als uralte Siedlungs- und Kulturlandschaft auf beeindruckende Weise dokumentiert und das seinem Verfasser jene schon längst fällig gewordene offizielle Würdigung einbrachte, die ihn wohl am meisten freute: die Verleihung des Prof. h. c. – aber nicht nur ihn, sondern alle, die „Herrn Mitter“ als äußerst bescheidenen, freundlichen und umgänglichen Menschen zu schätzen wußten. Dem Wunsch, in der heimatlichen Erde in Garsten bestattet zu werden, ist seine Familie nachgekommen: Am 29. Februar 1996 ist die sterbliche Hülle D. Mitterkalkgrubers seiner Heimat für immer zurückgegeben worden: *Sit ei terra levis*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [141a](#)

Autor(en)/Author(s): Ruprechtsberger Erwin Maria

Artikel/Article: [Nachruf David Mitterkalkgruber \(1913-1996\). 421-422](#)